

Stress von Tieren (und Besitzern) beim Tierarzt - Konzept zur individuellen Abstimmung der Behandlung auf den Patienten

Hunde und Katzen, aber auch kleine Heimtiere, Vögel und Reptilien zeigen häufig Angstverhalten beim Tierarztbesuch. Bereits auf dem Weg zur Praxis (Auto, Bahn, zu Fuß) sind die Tiere beunruhigt und zeigen Meideverhalten (Flucht, Erstarren oder Übersprungshandlungen – z.B. erregtes Putzen und Lecken des Fells). Diese Angst steigert sich bei einigen Tieren mit dem Aufenthalt im Wartezimmer, wo bereits andere „Leidensgenossen“ warten. Wird der Patient dann endlich in das Behandlungszimmer verbracht, ist er häufig gestresst und zeigt nicht selten auch Angstaggressionen gegenüber dem Personal oder dem Besitzer selbst. Mögliche Ursachen für das Angstverhalten sind fehlende oder negative Erfahrungen (Manipulationen mit Schmerz) innerhalb der Praxis.

Interessant hierbei sind Studien von DÖRING et al. 2009 sowie HERNANDER, 2008, wonach:

- 78,5 % aller Hunde in der Tierarztpraxis auf dem Behandlungstisch Angst hatten,
- 13,3 % dieser Hunde in die Praxis gezerrt oder getragen wurden,
- weniger als 50 % der Hunde entspannt in die Praxis gingen,
- Hunde, die nur positive Erfahrungen gemacht hatten, weniger Angst hatten
- Hunde unter 2 Jahren, die häufig zum Tierarzt gehen, mehr Angst hatten als ältere Tiere, die selten beim Tierarzt sind - was bedeutet, dass der wiederholte Kontakt zu Tierärzten die Furcht im jugendlichen Alter verstärkt
- Hunde gestresster waren, die von 2 oder mehreren Besitzern begleitet wurden vs. von nur 1 Person
- Hunde, die kürzlich in der Klinik waren, höhere Stresswerte beim Praxisbesuch hatten
- das Wiegen der Hunde belastender war, als das Sitzen im Wartezimmer, (weshalb das stressfreie Üben des Wiegens beim Hund zu einer Steigerung der Selbstkontrolle führen kann....)

Allgemeines Management beim Besuch von Tieren (bes. Hund und Katze) in der Tierarztpraxis:

Diese Angst zu reduzieren, ist nicht nur für den Besitzer und das Personal, sondern auch im Sinne des Tierschutzes wünschenswert, um unnötige psychische Belastungen dem Tier zu ersparen.

Prophylaxe:

Die geeignetste Methode ist es natürlich, die Tiere im Jungtier- bzw. Welpenalter an den Tierarztbesuch behutsam und allmählich zu gewöhnen. So sollte der erste Termin möglichst nicht die Impfung sein, sondern man stellt den Welpen zunächst in der Praxis vor, um Manipulationen ohne Schmerz durchführen zu lassen. Zudem können sofort beim Betreten des Wartebereichs und des Behandlungsraumes besonders begehrte Leckerlis gegeben werden. So wird der erste Tierarztbesuch zum positiven Erlebnis. Des Weiteren sollten bereits frühzeitig daheim Manipulationen (überall anfassen lassen, Öffnen des Fangs, Hochheben auf den Tisch, in die Ohren schauen, u.ä.) am Tier behutsam geübt werden. Lässt sich das Tier dieses ohne Angst gefallen, sollte es dafür belohnt werden, so dass ein Tisch und bestimmte Berührungen auch beim Tierarzt keine Ängste hervorrufen. Auch das entspannte Trainieren des Tragens eines Maulkorbes und die Erfahrung einer besonders leckeren Konsequenz für den Hund, wenn sich dieser gegen den Maulkorb nicht wehrt, ist Grundvoraussetzung für einen späteren problemfreien Tierarztbesuch.

Besitzerrolle:

Der Besitzer sollte weder sein Tier trösten, noch selbst ängstlich- aufgeregtes Verhalten zeigen. Negative Emotionen übertragen sich auf das Tier und verstärken das Angstverhalten. Vielmehr sollte der Mensch entspanntes Vorbild sein!

Vertrauensbildende Maßnahmen innerhalb der Praxis:

Die Kontaktaufnahme durch den Tierarzt bzw. durch dessen Personal sollte nicht bedrohlich wirken! Deeskalationsgesten (= freundliche Körperhaltung) wären u.a. sich klein machen, nicht in die Augen starren, Tier nicht in die Enge treiben, freundliche („kindliche“) Stimme und ruhige, langsame Bewegungen. Dem Hund sollte zunächst die Möglichkeit gegeben werden, den Raum selbständig zu erkunden (ohne Leine!). Vor und während der Behandlung im Wartezimmer, im Behandlungsraum und auf dem Tisch können Leckerlis u./ o. Spiele dann angeboten werden, wenn der Hund offensichtlich angstfreies Verhalten zeigt! Die Belohnung nach der Behandlung hingegen ist nicht immer möglich, weil das Tier u.U. zu gestresst ist, um das Futter oder ein Spiel anzunehmen! Das Personal sollte auch den Besitzer instruieren, sich selbst zu entspannen und sein Tier nicht zusätzlich zu ängstigen (nicht strafen!) bzw. dessen Angst zu verstärken (nicht trösten!). Die eigentlichen Manipulationen (mit und ohne Schmerzen) sollten geduldig und behutsam, aber auch ebenso konsequent durchgeführt werden. Ein sich ängstigendes Tier erst einmal zum „Verschnaufen“ vom Tisch zu heben, um sich wenig später erneut dem Tier auf

dem Tisch zu widmen, führt häufig zu einer zunehmenden Ablehnung des Behandlungstisches und damit zu einer Angstetablierung (Lernen am Erfolg / Misserfolg). Günstig ist es, neben den allgemeinen Hygienemaßnahmen zwischen den einzelnen Patienten (Reinigung des Tisches), den Raum gut zu lüften und Pheromone (D.A.P. = „Dog Appeasing Pheromons) einzusetzen, um die „Alarm – und Angstgerüche“ des vorherigen Patienten (und dessen Besitzer) zu entfernen.

Management und Medikamente für »Paniker«:

Ängstlich-aggressive und inkooperative Tiere stellen häufig ein Hindernis im Praxisalltag dar, indem sie bereits im Wartezimmer durch ihr ängstlich-panisches Verhalten zu einer allgemeinen Verunsicherung aller Patienten und deren Besitzer beitragen. Deshalb können Tierbesitzer in unserer Praxis separate Eingänge und Extratermine außerhalb der normalen Sprechzeiten nutzen, was zu einer gewissen Entspannung bei Tier, Besitzer und Personal beiträgt. Generell hilfreich und natürlich bei Angstpatienten obligat ist bei schmerz- oder angstinduzierten Maßnahmen das Maulkorbmanagement, um Schäden durch Biss- und Kratzverletzungen beim Personal bzw. beim Besitzer selbst zu verhindern. Hierfür werden die Tierbesitzer vorab beraten und angeleitet, um den Hund an das Tragen eines geeigneten Maulkorbes zu gewöhnen. Unter Risikoabwägung des jeweiligen Gesundheitszustandes des Tieres kann auch eine Sedierung bzw. Narkose notwendig werden, um eine weitere Eskalation von Angst und Stress bis hin zur Traumatisierung bei Tier und Menschen zu vermeiden.

Oftmals ist die Gabe eines angstlösenden Medikaments 1-2 Stunden vor dem Praxisbesuch eine äußerst hilfreiche Möglichkeit, den Besuch in der Praxis so stressfrei wie möglich zu gestalten. Auch Patienten, die häufig einen vermehrten Brechreiz auf der Autofahrt zeigen, kann ein 24 Stunden vorab gegebenes Präparat Linderung (angstlösend + zentral dämpfend) verschaffen!

Sprechen Sie uns an - wir beraten Sie sehr gern!